

VIII.

Ein unterbrochener Vormarsch. — Die Schlachten bei Beaumont und Sedan.

Gehe wir den weiteren Bewegungen der Heere folgen, welche die Schlachten vor Metz schlugen, müssen wir zur Armee des Kronprinzen zurückkehren. Auf dem Vormarsche durch die Vogesen traf von dieser das 2. bayerische Corps auf die kleine Festung Lützelstein (*la petite pierre*), deren 300 Mann starke Besatzung am 9. August capitulirte. Am gleichen Tage wurde eine andre kleine Vogesenfestung, Lichtenberg, nördlich der ersteren gelegen, von Württembergern in Brand geschossen und am 12. erfolgte die Capitulation, wobei 270 Mann als Kriegsgefangene, 7 Geschütze, 200 Chassepots, sowie Munitions- und Proviantvorräthe in die Hände der Unsrigen fielen. Das 2. bayerische Corps, welches am 14. August von Lützelstein wieder abmarschirt war, traf Tags darauf vor Marsal ein, einer Festung dritten Ranges, an dem Flüßchen Seille in sehr sumpfiger Gegend gelegen. Auch dieser Platz capitulirte, wobei 60 Geschütze erbeutet wurden. Am Tage der Schlacht von Mars-la-Tour war der Flankenmarsch der dritten Armee vollendet und das Hauptquartier bereits in Nanzig. Der Kronprinz wartete den Ausgang der Schlacht vom 18. August ab und setzte dann mit seiner Armee auf der Straße von Nanzig den Vormarsch über Commercy, Bar-le-Duc, St. Dizier und Vitry in das Gebiet zwischen den beiden Flüssen Marne und Aube fort.

Von der Armee des Prinzen Friedrich Carl, welcher den Oberbefehl bei Metz übernahm, wurde das Gardecorps, das königl. sächsische und das 4. Corps (Provinz Sachsen) abgezweigt und unter

Hinzuziehung der Cavalleriedivisionen v. Rheinbaben und Herzog Wilhelm von Mecklenburg zu einer vierten Armee vereinigt, welche unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Albert von Sachsen gestellt wurde. An seiner Stelle übernahm der sächsische Prinz Georg das Commando über das 12. Armeecorps. Diese neue Armee marschirte rechts von der des Kronprinzen nördlich von Pont-à-Mousson über die mittlere Maas in der Richtung auf Chalons.

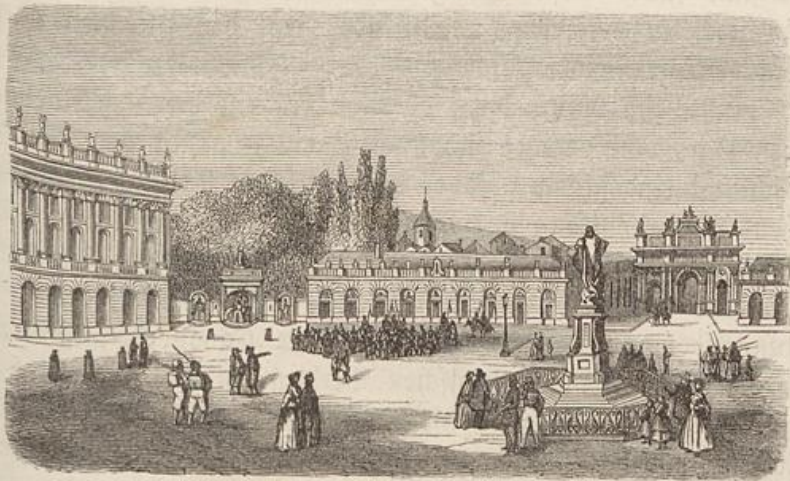


Ansicht von Lunéville.

War auch das Ziel der in Vormarsch begriffenen Armeen Paris, so galt es vorher doch noch den Kampf mit einem beträchtlichen Heerkörper des Feindes zu bestehen, denn Mac Mahon hatte in Chalons die Reste seiner geschlagenen Armee wie diejenigen des Douai'schen und de Failly'schen Corps wieder gesammelt und verfügte auch über die Cavallerie Canrobert's. Hierzu kam noch ein neugebildetes, 12. Corps, dessen Formation unter Trochu begonnen und unter Lebrun vollendet worden war, und außerdem war noch unter dem General Vinoy bei Paris ein 13. entstanden.

Als einer der bedeutendsten Waffenplätze Frankreichs bot Chalons große Hülfquellen dar, um Neubildungen vorzunehmen und die durch die vorhergegangenen Niederlagen mitgenommenen Truppentheile wieder gefechtsstüchtig zu machen. Das Obercommando über diese ganze zweite Armee, zu welcher sich auch der Kaiser begeben hatte, führte Mac Mahon.

Es fragte sich jetzt darum, ob Mac Mahon sich den deutschen Truppen auf deren Vormarsch nach Paris entgegenstellen und in irgend einer gesicherten Stellung eine Schlacht annehmen, oder ob er bis unter die Mauern von Paris zurückgehen werde. Auch war noch ein dritter Fall denkbar: daß nämlich Mac Mahon den Entsatz Bazaine's und



Ansicht von Metz.

eine Vereinigung mit dessen in Metz eingeschlossenen Truppen beabsichtige.

Alle diese Möglichkeiten wurden beim Vormarsch der deutschen Heere fest im Auge behalten, und damit der Feind keinen Raum fand, in nördlicher Richtung unbemerkt auf Metz durchzubrechen, rückte nördlich von der 4. Armee General von Steinmetz mit dem 7. und 8. Corps über Verdun nach Rheims vor, mit seinem rechten Flügel bis an die belgische Grenze reichend, so daß also die 3 Armeen die ganze Linie von der belgischen Grenze längs der Maas bis an die Aube hin um-

faßten. Zur genauen Ueberwachung der feindlichen Bewegungen wurde überall die Cavallerie vorgeschoben.

Drei Meilen westlich von Nanzig liegt die Festung Toul. Als Sperrpunkt der Eisenbahn zwischen Straßburg und Paris wurde sie durch eine bayerische Brigade, sowie 2 Escadrons und 2 Batterien vorläufig unter Beobachtung gestellt.

Am 25. August langten die Vorposten der Cavalleriedivision Prinz Albrecht in Chalons an und fanden es vom Feinde geräumt. Wiederum schien der Ausbruch ein sehr eiliger gewesen zu sein, denn die Franzosen hatten eine Anzahl Geschütze zurückgelassen und die 3 Meilen von Chalons gelegene kleine Festung Vitry gänzlich vergessen. Die 1100 Mann starke Besatzung gedachte das Heer Mac Mahons bei Chalons noch zu erreichen, wurde aber von den Unsrigen umzingelt und gefangen genommen.

Es mußte sich bald zeigen, ob Mac Mahon, der nach Rheims aufgebrochen war, von da aus sich nach Paris gewandt oder eine nördliche Richtung eingeschlagen habe, um durch die Ardennen und an der belgischen Grenze entlang den Weg nach Metz zu gewinnen. Daß er wirklich diesen Plan hegte, ging aus zwei Zusammenstößen der vorwärmenden Cavallerie mit feindlichen Truppentheilen hervor.

Zunächst bemerkte am 25. August die Cavalleriedivision Herzog Wilhelm von Mecklenburg zwischen Verdun und Chalons auf einem Höhenzuge bei dem Dorfe Spenje eine etwa 1500 Mann starke feindliche Colonne. Ein schleswig-holsteinisches Ulanenregiment wurde gegen die Franzosen entsandt und warf sich, obwohl von lebhaftem Feuer empfangen, mit solcher Wucht auf das vom Feinde rasch gebildete Quarré, daß dasselbe total gesprengt wurde und 800 Franzosen in Gefangenschaft geriethen. Es waren zumeist Mobilgarden, aber gut bewaffnet und unter Anführung von Offizieren der Linie tactisch ausgebildet.

Noch weiter nördlich, bei Buzancy, stießen am 27. August ein sächsisches Reiterregiment, eine Escadron Ulanen und eine reitende Batterie auf 6 Escadrons französischer Chasseurs à cheval vom de Failly'schen Corps. In einem glänzenden Gefecht wurde der Feind

geworfen und fiel mit Mannschaften und Pferden sammt dem schwerverwundeten Anführer in die Hände der Angreifer.

Nachdem sonach die Cavallerie der 4. Armee Fühlung mit dem Feinde gewonnen hatte, wurde der Vormarsch nach Paris auf der ganzen Linie unterbrochen und die Armeen der beiden Kronprinzen wandten sich sofort nordwärts und rückten in Eilmärschen vor, um den Feind in seinem Flankenmarsch auf Metz aufzuhalten und ihm gleichzeitig auch den Rückzug nach Paris abzuschneiden. Der Marsch mußte zum Theil durch den Argonnenwald genommen werden, wo es vielfache Schwierigkeiten zu überwinden gab.

Am 29. befand sich die französische Stellung auf den beiden Straßen, welche von Le Chene nach Stenay führen, am gleichen Tage aber standen auch schon die deutschen Truppen westlich von Grand-Pré bis Stenay, und ihre Avantgarden befanden sich dem Feinde gegenüber.

Bei Nouart, südwestlich von Stenay, kam es zwischen der Avantgarde des königlich sächsischen Corps zu einem Gefecht gegen Faily'sche Truppen, in welchem die letzteren zurückgeworfen wurden, und von preussischen Husaren wurde das nördlich von Bouzier sehr hoch gelegene Dorf Boncq abgeessen erstürmt und die Besatzung desselben, größtentheils aus Turcos bestehend, zu Gefangenen gemacht.

Durch das Gefecht bei Nouart war der am weitesten nach Osten vorgeschobene Theil der französischen Armee in seinem Weitermarsch behindert und somit Mac Mahon zu einer Schlacht gezwungen, die im Falle eines für die Franzosen unglücklichen Ausgangs nur noch den Rückzug über die Grenze des neutralen Belgien offen ließ. Es konnte sich nur noch darum handeln, ob Mac Mahon die Schlacht noch auf dem linken Ufer der Maas annehmen oder ob er das rechte Maasufer, wo die Festung Sedan ihm einen Hauptstützpunkt bot, vorziehen werde. Daß er sich für das Letztere entschieden hatte, bewies der am 30. August begonnene Abmarsch seiner Truppen nach dem rechten Maasufer, welcher aber nicht unbehelligt vor sich gehen sollte.

Von Buzancy führt die Straße durch stark wellenförmiges Terrain nach Sommanthe und zweigt sich hinter letzterem Orte westlich nach Besace, östlich nach Beaumont ab, einem kleinen Flecken mit 1300 Einwohnern auf 800 Fuß hohen Hügeln gelegen. Westlich von Beaumont

wird das Thal der Maas von bewaldeten Anhöhen beherrscht, welche aber im Westen in das Gehölz von Mont-Dieu, im Süden in den Wald von Dieulet übergehen. Bei Beaumont wurde das Corps de Failly's, welches den linken Flügel des Feindes bildete, als derselbe seinen Uebergang auf das rechte Maasufer bewerkstelligen wollte, bereits am 30. August durch das 4. und 12. Corps des Kronprinzen von Sachsen erreicht und angegriffen. Das 4. Corps, aus dem Walde von Petit-Dieulet hervorbrechend, überraschte gegen Mittag eine französische Division in ihrem Lager. Mitten hinein in den eben im Abkochen begriffenen Feind schlugen plötzlich die preussischen Granaten, so daß derselbe unter ungeheuren Verlusten und in unbeschreiblicher Verwirrung die Flucht ergriff und sein ganzes großes Zeltlager sammt Bagage, Munitions- und Intendanturkarren, sowie die gefüllten Fleischtöpfe zurückließ.

Beaumont selbst wurde vom Feinde aufgegeben und von den Unfrigen besetzt.

Zugleich gingen rechts vom 4. Corps die Sachsen gegen Letanne vor, nordöstlich Beaumont gelegen. Auf den Höhen der Maas hatte der Feind seine Artillerie aufgefahen, unter deren Schutz er sich sammelte. Die Batterien des 4. Corps nahmen Aufstellung auf der Höhe von Beaumont und beantworteten das französische Geschützfeuer.

Von der Armee des Kronprinzen von Preußen hatte gleichzeitig das erste bayerische Corps auf dem linken Flügel ins Gefecht eingegriffen und schlug den Feind, der sich ihm hier entgegenstellte, auf La Besace, westlich von Beaumont zurück. Die Preußen und Sachsen drangen unter fortwährendem Gefecht, das bald schwächer, bald lebhafter wurde, durch das Gehölz von Giraudau (nördlich von Letanne) auf Willemonty und beschossen das von den Franzosen besetzte Städtchen Mouzon von den dasselbe umgebenden Höhen aus. Mit einbrechender Dunkelheit wurde der Ort genommen. Während sich ein Theil der Franzosen, von den Bayern bis Raucourt verfolgt, auf die Festung Sedan zurückzog, ging das feindliche Hauptcorps nach dem rechten Ufer der Maas, wobei es während des Ueberganges über eine Brücke bei Mouzon von den Unfrigen hart gedrängt wurde und außer vielen Verlusten an Mannschaften, von denen viele in der Maas ertranken, seine

ganze Bagage einbüßte. — Der König hatte von einem zwischen Som-
mauthe und dem Dörfchen Bauz aufsteigenden Höhenrücken aus die
Schlacht geleitet.

Außer zahlreichen Verwundeten und Todten kostete den Feind diese
Niederlage 7000 Mann, die in deutsche Kriegsgefangenschaft geriethen,
2 Adler, 11 Mitrailleusen, 23 Kanonen und das bereits erwähnte große
Zeltlager. Die Zugänge in die Ardennen waren ihm gänzlich abge-
schnitten, im Norden nur noch Sedan, im Nordwesten Mezières als
Stützpunkte übrig geblieben und die Operationsbasis für weitere Kämpfe
auf das Gebiet zwischen der Maas und der belgischen Grenze hinüber-
gespielt.

Noch am Abend der Schlacht überschritt die vierte Armee die
Maas und rückte gegen Carignan und Sedan, um den linken Flügel
des Feindes am Abmarsch in östlicher Richtung zu verhindern.

Die Bayern gingen am folgenden Tage von Raucourt auf Re-
milly vor und beschossen von hier aus mit der Artillerie ihres ersten
Corps die auf dem Rückzuge nach Sedan befindlichen französischen
Truppentheile so wirksam, daß sich die retirirenden Colonnen in völlige
Flucht auflösten und zu befürchten stand, der Feind könne, um einem
weitem Kampfe auszuweichen, über Nacht gegen Westen nach Mezières
zu abmarschiren. Dies mußte verhindert werden und zu diesem Zwecke
rückte von der Armee des Kronprinzen das 11. Corps, welches Tags
zuvor bei Stonne angelangt war, über Chemery und Cheveuge nord-
wärts nach der Maas, die es in der Morgendämmerung des 1. Sep-
tembers bei Donchery überschritt, um sich gegen die Straße Sedan-
Mezières entwickeln zu können. Das 5. Corps und die württember-
gische Division folgten und gingen etwas weiter westlich über den Fluß.
Um gleichzeitig den Rücken gegen etwaige Ausfälle von Mezières zu
decken, nahmen die Württemberger in dem Städtchen Donchery Stellung.
Das schlesische (6.) Armeecorps befand sich noch auf dem Marsche und
war etwa 4½ Meilen südwestlich von Donchery angelangt, so daß es
den Feind, wenn derselbe den nächtlichen Abmarsch versucht hätte, weiter
westwärts aufzuhalten in der Lage war.

Von der Armee des Kronprinzen von Sachsen, welche den rechten
Flügel bildete, nahm das Gardecorps, den Chiersfluß überschreitend,

die Richtung auf das Städtchen Carignan, die Sachsen dirigirten sich gegen Mairy; links davon schlossen sich die Bayern an, welche bei Bazeilles eine Brücke über die Maas geschlagen hatten.

Der Plan dieser Bewegungen ging dahin, die Franzosen, welche in und um die Festung Sedan Aufstellung genommen hatten, einzuschließen, um sie entweder zur Capitulation oder zum Rückzuge über die belgische Grenze zu zwingen, wo sie durch die dort aufgestellten neutralen Beobachtungstruppen entwaffnet werden mußten. Sollten sich die Belgier hierzu als zu schwach erweisen, so hatten die deutschen Truppen, um der Entwaffnung Nachdruck zu geben, dem Feinde auch dahin zu folgen.

Der 1. September ließ sich für die Operationen sehr günstig an. Dichter grauer Nebel verhüllte die Bewegungen der endlosen Colonnen, welche wie dunkle schattenhafte Linien vorrückten. Zerrissene Nebelgespinnte webten sich in der Frühdämmerung um die Wälder auf den Höhen, während die Nebelschleier aus dem Thale aufwärts stiegen. Verlassene Bivouakfeuer glühten wie Irrlichter durch den Dampf und überall war das Rasseln und Dröhnen von unsichtbaren Artillerie- und Trainzügen, Infanterie- und Reitercolonnen vernehmbar, die erst in unmittelbarer Nähe des Beschauers aus dem Nebel hervortraten, um dann wieder, wie Phantome, zu verschwinden. Von der aufgehenden Sonne drang nur ein matter Schein durch den Dampf hindurch.

Halb 5 Uhr fielen bayerischer Seits die ersten Schüsse gegen Bazeilles, welches von Truppen des französischen 12. Corps und von Marine-Infanterie besetzt war. Jedes Haus hier war in eine kleine Festung verwandelt und mußte einzeln erstürmt werden. Dazu fochten die französischen Truppen nicht nur mit großer Tapferkeit und hartnäckiger Ausdauer, sondern auch die Bewohner des Ortes theiligten sich am Kampfe und sogar Frauen schossen aus den Fenstern heraus. Aber damit nicht genug — benutzten die bestialischen Weiber die Gelegenheit, wo die Bayern zurückgedrängt worden waren, deren zurückgebliebene Verwundete in die brennenden Häuser zu werfen. Das machte die bayerischen Truppen nur zu um so größerer Wuth an. Sie gaben Niemandem mehr Pardon und schleuderten Feuerbrände in die Häuser, bis das ganze Dorf in Flammen stand. Bis um 7 Uhr war

vom 1. bayerischen Corps nach und nach die gesammte 1. Division ins Gefecht eingetreten. Der größte Theil der Truppen rückte über die oberhalb Bazeilles geschlagenen Pontonbrücken auf den Bahnhof, welcher nach kurzem Kampfe genommen wurde und wandte sich gegen die östlich und nördlich von Bazeilles gelegenen Höhen, wo die Franzosen aus zahlreich aufgepflanzten Mitrailleurbatterien ein verheerendes Feuer eröffneten. Gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr griff die 2. bayerische Division in den Kampf ein und mit ihrer Hülfe wurde Bazeilles Schritt für Schritt genommen.

Hinter dem Dorfe befand sich ein großer von den Franzosen besetzter Park. Diesem galt jetzt der nächste Kampf. Die herrlichen Anlagen, in denen saftige Wiesen mit hohen Baumgruppen und blumigen Bosquets abwechselten und krystallhelle Bäche rieselten, über welche sich niedliche Brücken spannten, mochten wohl oft fröhlichen Kindern als Aufenthalt gedient haben, — heute sollten sie der Schauplatz furchtbaren Blutvergießens werden.

Die Franzosen waren durch frische Truppentheile vom 1. und 5. Corps verstärkt worden und nicht nur den Bayern an Zahl weit überlegen, sondern sie hatten auf der Anhöhe, welche die eine Seite des Parkes deckte, auch eine sehr feste, mit Kanonen und Mitrailleurspitze Position inne. Gegen diese Stellung vermochten die Bayern, trotz aller Tapferkeit und trotz des Eingreifens mehrerer jenseits der Maas aufgefahrener Batterien, nichts auszurichten. Fast sechs Stunden lang hatten sie übermenschlich gekämpft, da ließ endlich — es war gegen 10 Uhr — ihre Kraft nach und Schritt um Schritt wurden sie von der feindlichen Uebermacht zurückgedrängt. Es war ein unheimlicher Moment. Ordonnanzen sprengten hastig auf und ab, und den Verwundeten trat die Gefahr immer näher, wehrlos in die Hände des Feindes zu fallen. Da jagte plötzlich auf blut- und schweißbedecktem Pferde ein Cheveaullegeroffizier heran, welcher von Douzy her mitten durch den feindlichen Kugelregen geritten war und brachte die Meldung, daß von der Armee des Kronprinzen von Sachsen ein Theil des 4. Corps in vollem Anmarsch sei und die ersten Regimente in einer halben Stunde eintreffen würden. Das hob den sinkenden Muth der Bayern auf's Neue. Kurz nach halb 11 Uhr trafen am Bahnhofe

4 Bataillone und 1 Batterie ein. Man kann sich den enthusiastischen Empfang denken. „Hurrah, die Preußen!“ tönte es und sogar verwundete Bayern schleppten sich herbei, die norddeutschen Waffenbrüder zu begrüßen. Rasch auf einander folgten die übrigen Theile der Division, und unter den Klängen der Regimentsmusik ging es vorwärts gegen die Höhe, von welcher die Geschütz- und Mitrailleusenbatterien Tod und Verderben herabspielen. Ob auch gar mancher wackre Kämpfer fiel, so mußten doch die Franzosen die Höhe räumen und sich in eiliger Flucht davon machen, von den Preußen energisch verfolgt.

Ueber dem Dorfe Cheveugne erhebt sich gegenüber von Donchery ein hoher Hügel. Hier hatte der König, welcher in Vendresse über Nacht geblieben und bald nach 7 Uhr nach dem Schlachtfeld geeilt war, mit dem großen Generalstabe Stellung genommen, um das Obercommando zu führen. Etwa 1000 Schritt weiter westlich befand sich, zur Ueberwachung der dem 3. Heerkörper zufallenden Operationen, der Kronprinz, welcher Tags zuvor sein Hauptquartier in Chémery gehabt hatte.

Von diesen Stellungen aus genoß man eine weitreichende Aussicht über die Hügellandschaft, die nach und nach aus dem sich zertheilenden Nebel auftauchte. Im unmittelbaren Vordergrund unterbricht die Maas ihren nach Westen gerichteten Lauf und beschreibt einen weiten länglichen Bogen nach Norden.

Zu den Seiten der dadurch gebildeten Landzunge liegt links Donchery und rechts Sedan, beide Ortschaften ungefähr eine Meile von einander entfernt.

Im Norden der Festung strecken sich die Höhenzüge des Ardennenwaldes bis zur belgischen Grenze. Das waldige Hügelland unmittelbar hinter Sedan wird durch die Dörfer Floing, Illy, Villiers und La Chapelle begrenzt und theilt sich in der Mitte in einer Thalsenkung auseinander, in welcher das Dorf Givonne liegt. Diese Hügel bildeten die Hauptstellung des Feindes und waren mit zahlreichen Batterien armirt.

Die Sachsen waren von ihrer Stellung bei Mairy mit der Avantgarde gegen halb 7 Uhr auf den Feind gestoßen, dessen erstes Corps sich in La Moncelle und Daigny, sowie auf den östlich dieser Orte

gelegenen Höhen festgesetzt hatte. Der zunächst engagirten sächsischen Division gelang es, den Feind so weit zurückzudrängen, daß sich zwischen La Moncelle und Daigny größere Truppenmassen ausbreiten konnten. Die Franzosen boten alles Mögliche auf, den Sachsen diesen Vortheil wieder streitig zu machen, eröffneten ein wüthendes Geschütz- und Mitrailleusenfeuer und unternahmen die verzweifeltsten Vorstöße, — aber vergebens. Denn nicht nur, daß die Sachsen ihre Stellung unerschütterlich behaupteten, sondern als sie gegen 10 Uhr durch eine zweite Division verstärkt wurden, warfen sie den Feind auch noch aus Moncelle. Dadurch war gleichzeitig mit dem 1. bayerischen Corps Fühlung gewonnen, so daß die Sachsen in der Verfolgung des Feindes auf Bazeilles vordrangen und zugleich mit den Truppen des 4. Corps den fliehenden Franzosen nachsetzten.

Sehen wir uns jetzt nach der preussischen Garde um, welche auf dem rechten Flügel den weitesten Weg nach dem Gefechtsfelde zurückzulegen hatte. Von Carignan aus war sie gegen 5 Uhr in der Richtung auf Villers-Cernay und Francheval abmarschirt. Auf den Höhen von Francheval angekommen, übersah der Höchstcommandirende, Prinz August von Württemberg, sofort, daß man durch ein weiteres Ausbiegen nach Norden der feindlichen Flanke sehr gefährlich werden könne und entsandte eine Division nach Givonne und Fleigneux, um dem Feinde den Durchbruch nach Belgien abzuschneiden und mit dem linken Flügel (dem 5. und 11. Corps) eine Vereinigung anzustreben.

In einem Gehölz bei Villers-Cernay stieß die Avantgarde auf französische Tirailleurs, die nach kurzem Kampfe hinausgetrieben wurden. Die erste Gardedivision erstieg gegen 9 Uhr die steilen Höhen zwischen Villers-Cernay und Givonne. Hierher folgte ihr die Artillerie, welche unter dem feindlichen Feuer ihre Batterien auffuhr und sofort gegen die französische Stellung spielen ließ, um die Division in ihrem Vorgehen gegen Givonne zu unterstützen. Halb 10 Uhr wurde Givonne genommen und dabei eine französische Batterie und 3 Mitrailleusen erobert, die Bedienungsmannschaft theils zu Gefangenen gemacht, theils niedergehauen.

Die zweite Gardedivision wandte sich währenddem auf Daigny, um die hier hartbedrängten Sachsen zu unterstützen, und richtete ein

sehr wirksames Artillerief Feuer auf Daigny und auf die feindlichen Batterien, welche auf den jenseits liegenden Höhen Posto gefaßt hatten. Ein Theil der Infanterie ging in eine Schlucht vor Daigny hinab und behauptete dieselbe unter dem Kugelregen französischer Chassepots, eine andere Infanterieabtheilung drang in Gemeinschaft mit den Sachsen über Daigny vor, nachdem dieser Ort von den letzteren genommen worden war, und vertrieb den Feind aus seiner festen Höhenstellung, indeß die erste Gardedivision durch den Thalgrund von Givonne auf Illy marschirte.

Es war 11 Uhr, als plötzlich der Gardeaufstellung gegenüber heftiger Kanonendonner laut wurde. Sehr bald auch zeigten sich in nordwestlicher Richtung, unweit Fleigneux und St. Menges, Batterien, die ihr Feuer gegen die nördlich der Festung sich erhebende Waldhöhe, Bois de Garenne, richteten. Es war die Artillerie von der Armee des Kronprinzen, welche mit lautem Jubel begrüßt wurde. Die Gardecavallerie-Division, welche den äußersten rechten Flügel bildete, rückte gegen die Straße nach Belgien vor, um mit den Truppen des Kronprinzen Fühlung zu nehmen und den Ring zu schließen, der nun um die ganze französische Aufstellung gezogen war.

Wenden wir uns zu den Operationen auf dem linken Flügel. Während die Württemberger Donchery besetzt hielten, war das 11. Corps, gefolgt von dem 5. Corps und der Cavalleriedivision Prinz Albrecht, über Briancourt auf St. Menges marschirt, dem nördlichsten Punkte der bereits geschilderten Maaskrümmung, wo es kurz vor 9 Uhr mit seiner Avantgarde auf den Feind traf. Der Letztere hatte auf dem linken Ufer eines an St. Menges vorüberfließenden Baches Stellung genommen, aus welcher er nach einem kurzen aber heftigen Gefecht vertrieben wurde. Er mußte daher auf seinen Hauptstützpunkt zurückgehen, der sich zwischen Floing und Illy befand. Hier hatte er auf einem weit nach Westen vorspringenden Hügel eine feste Vertheidigungsstellung gegen den von Norden kommenden Rückenangriff genommen. Gegen den Letzteren allein hätte die Position genügt, aber sie wurde auch noch von zwei andern Seiten her angegriffen. Rechts neben dem bereits oben beschriebenen Hügel nämlich, wo sich der König mit seinem Generalstabe befand, liegt ein großes Gehölz, La Marfée; zwischen

diesem Gehölz und der Festung bildet das sich sanft senkende Terrain eine Art Plateau, und hier waren, nördlich und östlich von Frénois, in langer Linie jene bayerischen Batterien aufgefahen, welche in dem bekannten Schlachtbericht des Königs an die Königin als die „große Batterie“ bezeichnet werden. Diese furchtbare Geschützreihe sandte einen ununterbrochenen Granatenhagel gegen die Festung und ganz besonders gegen die Höhen hinter derselben.

Hierzu kam noch das Feuer von zwei Batterien des 11. Corps, welche nördlich von Floing, zu beiden Seiten eines ummauerten Gartens, aufgefahen waren und bald auch vom 5. Corps unterstützt wurden. Dasselbe überschritt nämlich, seine Corpsartillerie an der Spitze, den Bach bei Fleigneux und griff mit seinen Batterien südlich dieses Dorfes ins Gefecht ein, so daß die Franzosen in ihrer Stellung zwischen Floing und Illy in Flanke und Rücken beschossen wurden. Auf der ganzen Linie des linken Flügels hatte sich gegen 11 Uhr ein heißer Geschützkampf entsponnen, welcher ohne Unterbrechung mehrere Stunden währte. Ganze Linien von Batterien öffneten ihre Feuereschlünde, die Mitrailleusen entsandten ihre schrill tönenden 25fachen Ladungen, hoch oben in der Luft schwebten die weißen, ballonartigen Dampfwölkchen der französischen Granaten und zwischen Bäumen und Häusern hindurch zuckte der Flammenschein brennender Dörfer.

Um 1 Uhr avancirte die Infanterie des 11. Corps und die dieser zunächst stehende 19. Brigade vom 5. Corps in der Richtung auf Floing und erkämpfte sich, von ihrer Artillerie unterstützt, trotz der verzweifeltsten Gegenwehr des Feindes, den Abschnitt von Floing.

Hier war es, wo der Feind den verzweifeltsten Versuch eines Durchbruchs machte. Zwischen dem Dorfe Illy und einer südlich desselben aufgefahenen französischen Batterie brachen plötzlich Massen feindlicher Kürassiere hervor und stürzten sich gegen preussische Tirailleurs und Linientruppen, welche auf der Höhe südlich von Fleigneux im Vorgehen waren. Die Infanterie empfing die Reiterhaaren theils in Quarré-aufstellung, theils in Front mit einem wohlgezielten Feuer, und vor den Bataillonen wälzten sich Kasse und Reiter im blutigen Gewirr. Aber die Uebrigen jagten rechts und links der Bataillone vorüber, freilich nur, um auf demselben Wege sehr bald zurückzukehren, da

sie, wohin sie sich auch wandten, überall von Schnellfeuer decimirt wurden. Genau in derselben Weise erfolgte nach wenigen Minuten abermals eine Attaque, diesmal von Chasseurs à cheval ausgeführt, welche aber, ebenso wie der Angriff der Kürassiere, mit dem Rückzuge endete. Zum dritten und vierten Male sprengten feindliche Cavalleriemassen heran, aber schon versperrte ihnen die Anzahl der am Boden liegenden Pferde und Reiter den Weg, und rascher, als sie gekommen, sprengten sie zurück, diesmal noch von einem im Rücken der Infanterie gelegenen Hügel aus mit Granatfeuer bedacht, vor dem sie wie Spreu aus einander stoben, um hinter einer Anhöhe für immer zu verschwinden. Nach der Niederlage der Cavallerie gerieth auch die Infanterie ins Weichen und der Rückzug verschiedener Truppentheile löste sich in wilde Flucht auf. Die Soldaten drückten einander fast todt, um nur in die Festung zu gelangen, welche eine magnetische Anziehungskraft ausübte. Reiter ließen ihre Pferde im Stiche und sprangen in die äußern Festungsgräben hinab, um über die Wälle zu klettern, andre wagten den Sprung mit den Pferden, die in der Tiefe Beine und Rippen brachen. Mitten in dem beispiellosen Gedränge, in welchem Soldaten sogar übereinander hinwegkletterten, befanden sich Offiziere bis zu den höchsten Graden. Sinterher kamen Artilleriecolonnen, welche sich durch den Wirrwar ungestüm Bahn brachen und die zu Fuße Fliehenden vor sich nieder fuhren. —

Aber noch hielten in den Dörfern Illy und Floing die Franzosen wacker Stand. Beide Orte waren von ihnen dicht besetzt und die angrenzenden Höhen durch Schützengräben befestigt, welche etagenweise drei- und vierfach über einander stiegen. Die Preußen gingen im Sturm gegen die Höhe vor, bald aber bedeckte sich der Boden mit ihren dunklen Körpern und der erste Angriff mußte dem Feuer der sicher postirten Franzosen weichen. Diese brachen nun aus dem etwa auf der Hälfte der Höhe gelegenen Walde hervor, um die zurückgehenden Preußen zu verfolgen, bald aber wurden sie durch starkes Gewehrfeuer aufgehalten und als vollends Batterien gegen sie aufzuehren, machten sie Kehrt und zogen sich wieder in den Wald zurück, aus welchem nun die Mitrailleusen schnarrend ihre Ladungen herabsandten, um die ungedeckten Batterien wieder zu vertreiben. Diese aber überschütteten, ohne zu weichen,

länger als eine halbe Stunde den Wald der Art mit Granaten, daß die Rothhosen darin nicht mehr Stand zu halten vermochten und eiligen Laufes weiter die Höhe hinauf retirirten, wo sie in einem zweiten Wald Zuflucht suchten. Die preussischen Batterien rückten rasch in das von den Franzosen verlassene Gehölz vor, gefolgt von der Infanterie. Um aber den oberen Wald und das stark befestigte Dorf Illy zu nehmen, mußte der ungedeckte, aus Aekern bestehende Zwischenraum zwischen beiden Wäldern passirt werden. Durch eine geschickte Umgehung, welche der Feind durch ein mörderisches Mitrailleusenfeuer vergebens zu hindern suchte, wurden seine Schützengräben in die beiden offenen Flanken gefaßt. Damit war die Stellung der Franzosen verloren und wer von ihnen nicht durch das Gehölz von Garenne glücklich nach Sedan entkam, gerieth in Gefangenschaft. Von einem Posen'schen Infanterieregiment machte sogar das Musikchor fünf Rothhosen mit vier Pferden zu Gefangenen.

Gegen 3 Uhr war die Einschließung der französischen Armee eine vollständige, nachdem allmählig 4 bis 500 deutsche Geschütze in concentrischer Aufstellung ihr Feuer gegen den Feind gerichtet hatten.

Die von der Armee des Kronprinzen gedrängten feindlichen Colonnen wurden, als sie sich auf den dem Gardecorps gegenüber befindlichen Höhen zeigten, von dessen Artillerie beschossen. Vergebens suchten sie Schutz im Gehölz von Garenne, denn östlich von Sivonne waren am Abhang einer Höhe Gardebatterien aufgefahren, die sowohl dieses Gehölz, als besonders auch eine breite Lichtung darin, welche zickzackförmig nach Sedan zu niedersteigt, vollständig beherrschten und mit ihren Granaten den Feind überall erreichten, wo er die Lichtung passirte, so daß er sich bald rechts, bald links wandte, um einen Ausweg zu suchen.

Von Sivonne aus erstiegen Theile der 1. Gardedivision die von den Franzosen noch besetzt gehaltenen Anhöhen und warfen diese Ueberreste, trotz wüthender Gegenwehr, ebenfalls in den Wald von Garenne. Während die deutschen Truppen von drei Seiten im allgemeinen Vorrücken gegen das Gehölz waren, verstummte der Donner der Geschütze. Als man aber die neuen Gefechtsstellungen eingenommen hatte, begann ein um so heftigeres Massfeuer und nun flohen die Franzosen,

Infanterie, Reiterei und Wagencolonnen, in hellen Haufen der Festung zu. In dem Thale vor dem Waldhügel fand man Schaaren kampfes- müder und gefechtsunfähiger Franzosen vor, welche — viele hohe Offiziere an ihrer Spitze — die Waffen streckten. Die Garde, deren Höchstcommandirender freundliche Trostesworte an die niedergeschlagenen feindlichen Krieger richtete, machte allein 4000 Gefangene, die übrigen andern beiden Corps der 4. Armee lieferten 7000, das 5. und 6. Corps 10,000, die Bayern 4000 Mann ab.

Marſchall Mac Mahon war bereits Morgens 7 Uhr durch einen Granatplitter verwundet worden und hatte das Commando dem General Ducrot übertragen. Gegen 9 Uhr übernahm der seit 2 Tagen erst aus Afrika angelangte General Wimpffen den Oberbefehl, indem er eine Vollmacht des Kriegsministers aufwies. Gegen 4 Uhr wollte Wimpffen einen letzten Durchbruchversuch über Balan, einem Vorwerke Sedan's, auf Carignan unternehmen. Der Kaiser sollte sich, um der drohenden Gefangenschaft zu entgehen, in die Mitte der durchbrechenden Truppen begeben, lehnte dies jedoch ab, da er an dem Erfolge zweifelte und weiteres, unnützes Blutvergießen vermeiden wollte. Trotzdem versuchte Wimpffen sich von Balan aus Luft zu machen. Hier hatte es bereits nach der Einnahme von Bazilles seit 11 Uhr, wo Balan von einer Division des 2. bayerischen Corps angegriffen worden war, hartnäckige Kämpfe gegeben, in denen sich wiederum die französische Marine-Infanterie besonders hervorgethan hatte. Mit Hülfe preussischer Truppentheile und einer Abtheilung vom 1. bayerischen Corps wurde Balan auch gegen jenen letzten verzweifelten Vorstoß Wimpffens behauptet und der Feind um 4 Uhr nach Sedan zurückgeworfen.

Um diese Zeit war die Schlacht zu Ende. Was von der stolzen französischen Armee nicht todt oder verwundet den Kampfplatz bedeckte oder zu Gefangenen gemacht war, befand sich — bis auf einen kleinen Bruchtheil, der über die belgische Grenze entkam und dort entwaffnet wurde — in Sedan oder innerhalb des Geschützbereichs der Festung zusammengedrängt. Um die Entscheidung vollständig zu machen, ertheilte der König den Württembergern und der großen bayerischen Batterie auf dem Plateau südlich von Sedan Befehl, die Stadt zu beschießen.

Furchtbar erhob sich nun das Gebrüll der Feuerchlünde, — aber es schien, als sollte die Beschießung wirkungslos bleiben. Im blitzenden Sonnenglanze spiegelten sich die schiefergedeckten grauen Häuser Sedans und die mit grünen Baumalleen bepflanzten zackigen Festungswälle friedlich im Strome, — doch plötzlich erhob sich jenseits der Kirche eine pechschwarze Wolke, und nach wenig Secunden züngelten unter ihr feurige Gluthen empor. Langsam stieg die Wolke, die nach oben eine weißgraue Färbung annahm, höher und höher und breitete sich weiter aus.

Es war ein furchtbar ergreifendes Bild, über der im Sonnenglanze liegenden Landschaft, in welcher Berg und Thal anmuthig abwechseln, über brennenden Dörfern und der aus der Stadt aufsteigenden Lohe die düstere Wolke wie einen ungeheuern Trauerflor schweben zu sehen.

Bereits begann die bayerische Infanterie an den Palisaden der Festung zu reißen, da ließ der König das Geschützfeuer schweigen und sandte den Oberstlieutenant von Bronsart vom Generalstabe als Parlamentär nach der Festung. Zu gleicher Zeit war auch ein französischer Parlamentär am Thore erschienen, welches sich dem Abgesandten des Königs sofort öffnete. Im deutschen Hauptquartier hatte man von der Anwesenheit Napoleons in der eingeschlossenen Stadt keine Kenntniß gehabt, um so größer war die Ueberraschung des preussischen Stabs-offiziers, als er sich unvermuthet vor den Kaiser geführt sah, dem er nun den Auftrag seines Königs, Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern, mittheilte. Napoleon verwies diese rein militärische Angelegenheit an den General Wimpffen, als den Höchstcommandirenden, und sandte in Begleitung des preussischen Parlamentärs seinen Generaladjutanten Raille mit einem an König Wilhelm gerichteten Handschreiben nach dem deutschen Hauptquartier.

Es war 7 Uhr, als General Raille vor dem König und seinem hohen Gefolge erschien und das kaiserliche Schreiben überreichte. Napoleon schrieb: „Da es mir nicht vergönnt war, an der Spitze meiner Truppen zu sterben, so stelle ich Ew. Majestät meinen Degen zur Verfügung.“

Nachdem der König gelesen, besprach er sich längere Zeit mit dem Kronprinzen, Bismarck, Moltke und Roon, worauf er auf einem Stuhle, welcher als Schreibtisch dienen mußte, dem Kaiser antwortete, daß er die Art dieser Begegnung bedauere und den Degen annehme. Zugleich ersuchte er den Kaiser, einen Bevollmächtigten zu senden, um mit diesem über die Capitulation zu unterhandeln.

Schon vor acht Wochen hatte der Herzog von Gramont gefordert, daß König Wilhelm einen eigenhändigen Brief an Napoleon schreiben solle. Nun war dieser Wunsch erfüllt. — —

Bereits blickten die Sterne auf das Schlachtfeld. Rings im Thale und auf den Höhen herrschte Stille, nur unterbrochen durch das von Bazailles her tönende Krachen zusammenstürzender Mauern, wo noch immer die Flammen emporstiegen und halb verkohlte Leichen unter Rauch und Trümmern lagen. Da verbreitete sich, kurz nach 8 Uhr, durch die Bivouaks ein dunkles Gerücht. Niemand wollte der unverbürgten Botschaft trauen, sie war — so genau auch ein Jeder die hoffnungslose Lage der französischen Armee kannte — zu überwältigend. Aber sind das nicht Generäle, welche durch die Lagerreihen reiten und ihren siegreichen Soldaten laut verkünden, was man zu glauben sich nicht traut? Das Gerücht hatte nicht gelogen, es war wahr: Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Armee gefangen!

Endlose Jubelrufe durchbrausten die Luft und pflanzten sich donnernd fort. — Hurrah! Hurrah! erscholl es im Thale und auf den Höhen, eine Regimentsmusik nach der andern fiel mit rauschenden Klängen ein. Die Helden des Tages sanken einander in die Arme, lachten, weinten, tanzten, und ein schwer verwundeter preussischer Garderegrenadier, der röchelnd am Boden lag, richtete sich, als er die Kunde vernahm, in seiner ganzen riesigen Länge empor, streckte die Arme gen Himmel und brach, ein Hurrah auf den ersterbenden Lippen, todt zusammen.

Der Rückweg, den der Kronprinz nach 9 Uhr in sein Hauptquartier in Chemery antrat, wurde zu einem Triumphzuge. In dem Dorfe hatten die Soldaten, so gut es eben ging, eine Illumination veranstaltet. Nicht nur, daß alle Fenster der Hauptstraße erleuchtet waren, — die Soldaten selbst hatten Spalier gebildet, ihre Talglichter in

kleine Stücke zerschnitten und diese angezündet. Unbeschreiblich war der Jubel, womit der Kronprinz überall begrüßt wurde. Die Musik stimmte die Volkshymne an und schloß, der gefallenen Helden des Tages gedenkend, mit einem ergreifenden Trauermarsch. —

In Donchery traf General von Moltke und Graf von Bismarck mit dem General Wimpffen zusammen, um im Laufe der Nacht über die Capitulation zu verhandeln. General Moltke sprach sein Bedauern aus, der französischen Armee nicht alle die Vortheile bewilligen zu können, die sie durch ihre Tapferkeit verdient hätte, allein Deutschland habe die Verpflichtung, seinen errungenen militärischen Erfolg dauernd zu befestigen und sich den wiederholten Angriffen und dem bösen Willen Frankreichs gegenüber materielle Bürgschaften zu sichern. Die Armee müsse daher die Waffen strecken. Als Wimpffen sich weigerte, hierauf einzugehen, erklärte ihm Moltke, daß am nächsten Morgen um 9 Uhr das Bombardement auf Sedan eröffnet werden würde, wenn bis dahin die Capitulation nicht unterzeichnet sei.

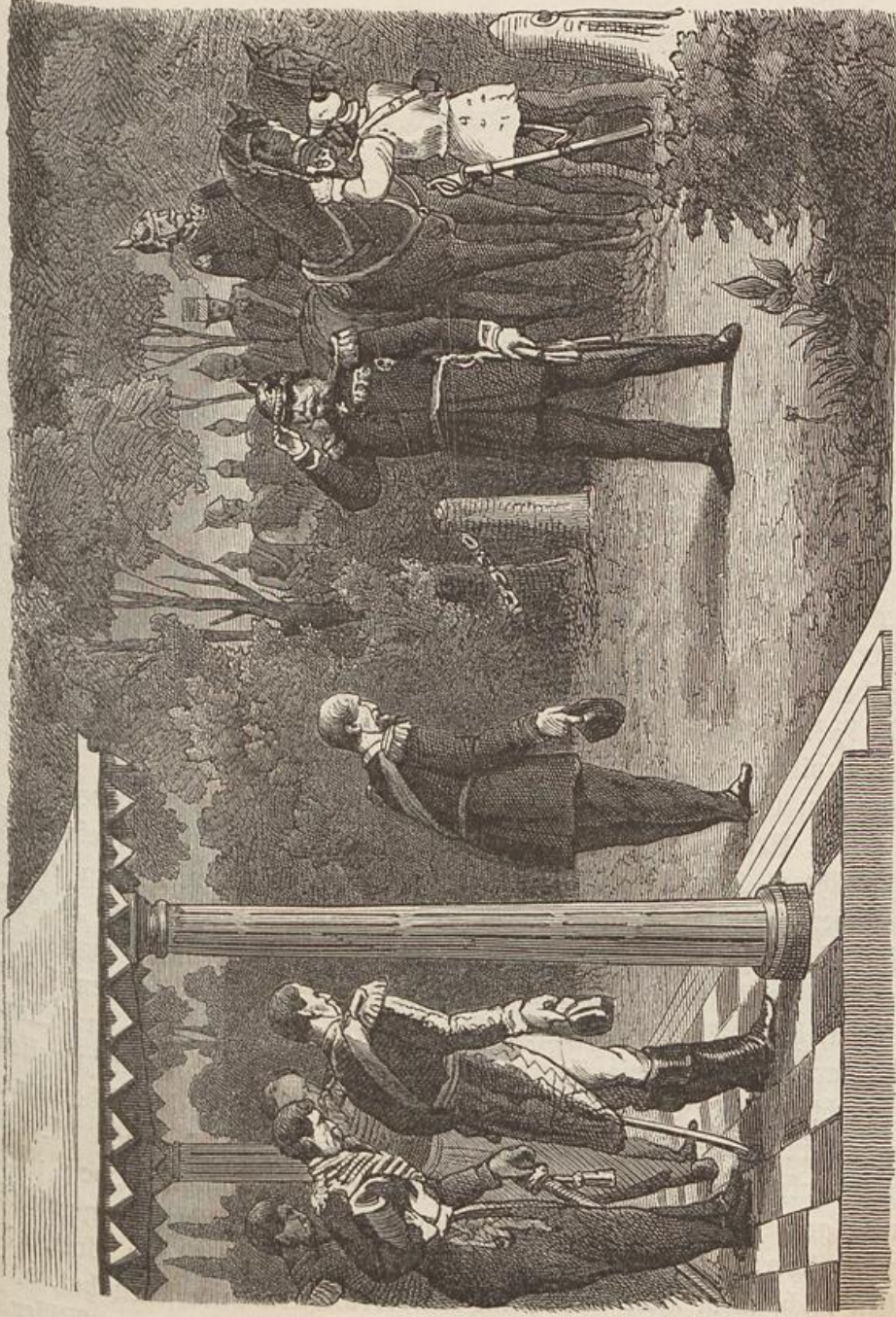
Mit Tagesanbruch hielt Wimpffen mit den übrigen französischen Generälen Kriegsrath, und nach eingehender Untersuchung der Hülfquellen des Platzes beschloß man, sich den Capitulationsbedingungen zu fügen.

Gegen 6 Uhr Morgens verließ der Kaiser Sedan in einem offenen Wagen, in Begleitung von sechs höheren Offizieren, von denen drei im Wagen Platz genommen hatten, drei nebenher ritten. In der Nähe von Frénois begegnete man dem Grafen von Bismarck, dem Napoleon seinen Wunsch äußerte, den König Wilhelm zu sprechen. Da der Letztere aber in Vendresse weilte, so verfügte sich der Kaiser mit dem Bundeskanzler vorläufig nach einem der nächstgelegenen Häuser und hier hatten beide eine einstündige Unterredung, die anfangs in dem ärmlichen Zimmer, später auf einer Bank vor dem Hause geführt wurde. Napoleon suchte den Bundeskanzler zu einer Milderung der Capitulationsbedingungen zu überreden, was aber natürlich vergebens war, und äußerte im Laufe des Gesprächs, daß er den unglücklichen Krieg beklage und ihn gegen seinen Willen und nur durch den Druck der öffentlichen Meinung gezwungen, unternommen habe. Von Friedensunterhandlungen aber wollte er nichts wissen, da hierüber die Regentschaft in

Paris zu entscheiden habe. — Zur Zusammenkunft mit König Wilhelm schlug Bismarck das kleine Schloß Bellevue bei Frénois vor, wohin er sich mit dem Kaiser begab. Es war dies ein freundliches Landhaus, im Style eines alten Schlosses erbaut, mit Glaspavillons an den Ecken und durch Parkanlagen von der Straße getrennt. Hier war inzwischen auch das Gefolge des Kaisers und seine Equipage eingetroffen und auch General Wimpffen hatte sich eingestellt, um die abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Da der König durch einen Adjutanten hatte melden lassen, daß er die vom Kaiser gewünschte Zusammenkunft von der Unterzeichnung der Capitulation abhängig mache, so wurde Seitens des General Wimpffen kein Widerspruch mehr erhoben und die Capitulation, mit deren Text Moltke inzwischen anlangte, von beiden Theilen unterzeichnet. Es war darin den französischen Offizieren freigestellt, daß sie, unter Verpfändung ihres Ehrenwortes, während der Kriegsdauer nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen, in ihre Heimath zurückkehren durften. General Wimpffen nahm diese ritterliche Vergünstigung dankbar entgegen, davon aber hatte er gewiß keine Ahnung, daß es in der französischen Armee Offiziere geben könnte, welche — wie die Zukunft erwies — dennoch ihr Ehrenwort brachen und, kaum im Wiederbesitz ihrer Freiheit, aufs Neue die Waffen gegen Deutschland ergriffen.

↳ Nachmittags 2 Uhr erschien König Wilhelm in der Begleitung des Kronprinzen, des Herzogs von Coburg, des Prinzen Wilhelm von Württemberg und mehrerer anderer fürstlichen Persönlichkeiten, sowie seines Generalstabs. Garde-Kürassiere bildeten die Escorte.

Napoleon empfing die hohen Ankömmlinge draußen vor der Treppe, entblößte sein Haupt und verbeugte sich mit tiefer Ehrerbietung vor dem greisen Sieger, der eine würdig kriegerische Haltung beobachtete. Hierauf begleitete der Kaiser den Heldenkönig in einen jener Glaspavillons und hatte mit ihm eine viertelstündige Besprechung, über deren Inhalt kein Laut an die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Es war aber ein großer, tiefbewegter Moment und der König selbst schrieb darüber an die Königin: „Was ich Alles empfand, nachdem ich noch vor 3 Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben.“



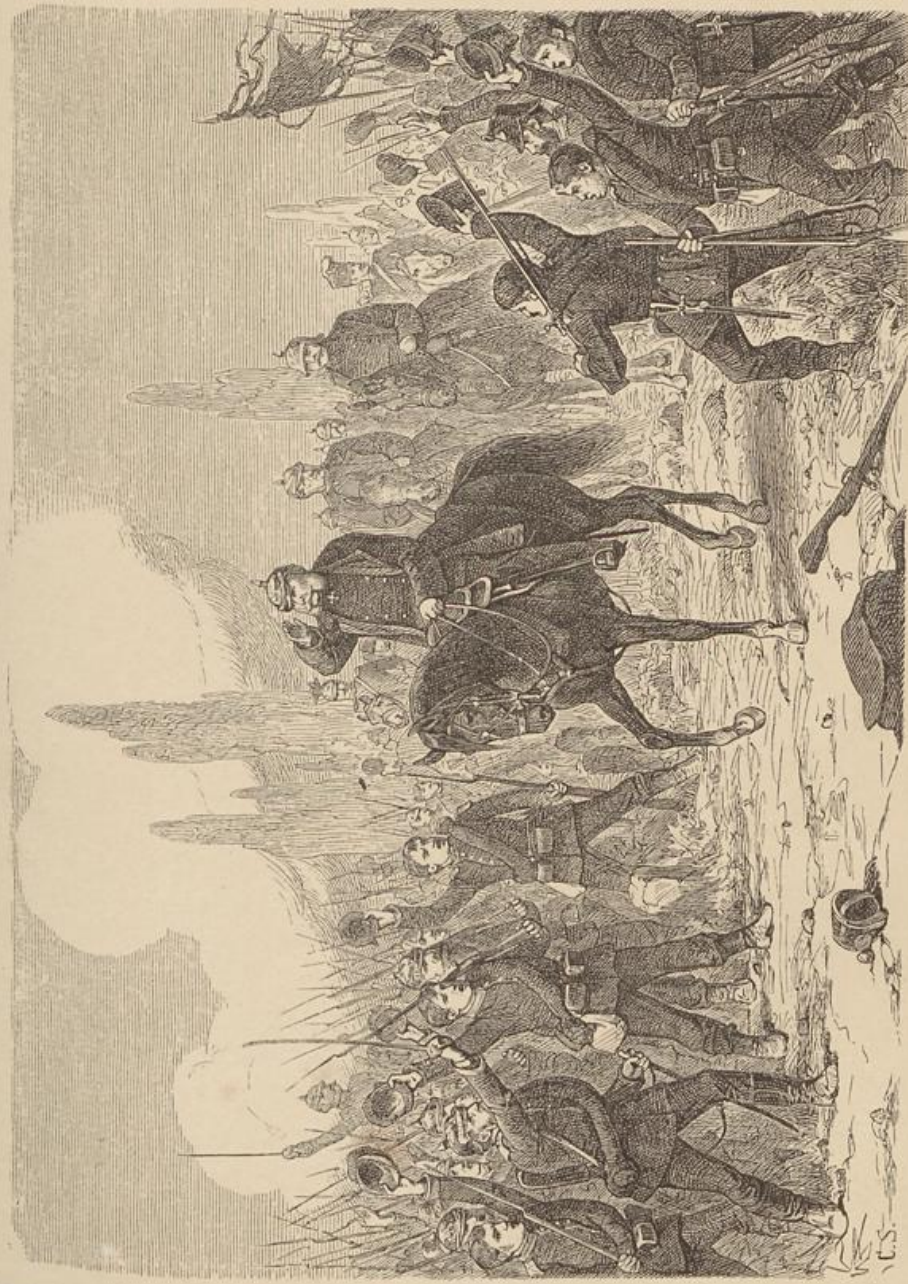
Napoleons Zusammenkunft mit König Wilhelm nach der Niederlage bei Sedan.

Nach dieser welthistorischen Zusammenkunft beritt der König das Schlachtfeld, — die enthusiastische Bewillkommnung aber zu schildern, die ihm von seinen siegreichen Truppen bereitet ward, — ist die Feder zu schwach!

Großmüthig hatte der König seinem Gefangenen das reizende Lustschloß Wilhelmshöhe zur Verfügung gestellt. Am 3. September Morgens reiste der Kaiser ab. Er saß in einem Vierspanner, von schwarzen Husaren eskortirt. Sein gealtertes Antlitz war ruhig, fast gleichmüthig, aber es trug die Spuren des Grams. Neben dem Kaiser saß General Castelnau, die übrigen gefangenen Generale und Stabsoffiziere, sowie einige Hofchargen und die kaiserliche Dienerschaft folgten. Ueber Belgien ging die Reise nach dem freundlichen Hyle bei Kassel, wo einst ein Onkel des nun gefangenen Kaisers, Jérôme Bonaparte, als König über Deutsche geherrscht hatte. —

Durch die Capitulation fielen 1 Marschall, 39 Generale, 230 Stabs-, 2095 andere Offiziere und 84,450 Mann und außerdem noch 14,000 Verwundete in deutsche Kriegsgefangenschaft. An Kriegsbeute wurden die sämtlichen Adler dieser Regimenter, 70 Mitrailleusen, 330 Feld-, 250 Festungsgeschütze und 10,000 Pferde ausgeliefert. Vor der Capitulation waren bereits während der Schlacht gegen 25,000 Mann zu Gefangenen gemacht und 25 Geschütze erbeutet worden.

Die Armee Mac Mahons war so gut wie vernichtet, ein noch zahlreicheres Heer befand sich in Metz eingeschlossen und ging einem ähnlichen Schicksale entgegen. Außer dem Binoy'schen Corps, welches seine Vereinigung mit dem Mac Mahon'schen Corps nicht hatte herzustellen können, und den vereinzelt Besatzungen in den festen Plätzen, hatte Frankreich keine Linientruppen mehr ins Feld zu stellen. Es war ein Sieg, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht aufzuweisen vermochte. Der Heldengreis aber, dem solcher Triumph beschieden war, neigte sein Haupt in Demuth vor dem Lenker der Schlachten. „Wenn ich bedenke“, schrieb der König an die Königin Augusta, „daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen Seines Willens



König Wilhelm bei Sedan.

Originalzeichnung von Gbr. Zell.

be
un
de
he
be
Se
Ni
da
an
da
S

vo
W
la
St
vo
ich
fi
un
M
fo
S
W
ei
M
M
m

un
S
ho
fir
m

bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und seine Gnade zu preisen.“ —

Im Herbst 1792 war die Gegend der Argonnen für die Franzosen der Schauplatz glücklicher Waffenerfolge gewesen, als das Revolutionsheer unter General Dumouriez vermöge seiner vorzüglichen Stellung bei Grand-Pré und im Argonnenwalde die Verbündeten unter Wilhelm Ferdinand von Braunschweig zum Abzuge nöthigte und dadurch die Niederlage der Oesterreicher bei Jemappes herbeiführte. Von hier ging damals eine neue Glanzperiode des französischen Heeres und Staates aus, — von hier sollte diesmal der Fall der Napoleon'schen Dynastie datiren, die Vernichtung der bisher gefürchtetsten Waffenmacht und die Schwächung des französischen Staates auf lange Zeit hinaus.

Den Marschall Mac Mahon, welcher zur Heilung seiner Wunde vorläufig nach Belgien gebracht wurde und später seinen Aufenthalt in Wiesbaden nahm, traf nicht die ganze Schuld der furchtbaren Niederlage. Er hatte, noch ehe er von Chalons aus den verhängnißvollen Flankenmarsch angetreten, sich wohl gesagt, daß dies bei der noch nicht vollendeten Organisirung seiner Truppen und der Uebermacht der Deutschen ein äußerst gefährliches Wagniß sei, und war entschlossen gewesen, sich mit seiner Armee nach Soissons oder Paris zu wenden. „Nur unter den Mauern der Hauptstadt“, hatte er erklärt, „wird meine Armee nach genossener Ruhe und erfolgter Ergänzung dem Feinde erfolgreichen Widerstand leisten können.“ Demgemäß dirimirte er sein Heer am 21. August nach Rheims, aber in Paris wollte man um jeden Preis der „öffentlichen Meinung“ mit der Hoffnung schmeicheln, daß ein Entsatz Bazaines durch Mac Mahon ausführbar sei, und der Marschall erhielt vom Ministerrath, zu welchem man den Geheimen Rath und die Präsidenten beider Kammern beigezogen hatte, den gemessensten Befehl, auf Metz zu marschiren. —

Ein äußerst buntes Bild bot während der nächsten Tage Sedan und seine Umgebung dar. Rings um die Stadt lagerten auf den Stellen, wo vor der Schlacht sich die französischen Bivouaks befunden hatten, deutsche Truppen, um die inmitten der bayerischen Corps befindlichen Lager der Gefangenen, die erst nach und nach abgeführt werden konnten, um die deutschen Festungen zu füllen, zu bewachen.

Auf dem Wiesenlande zwischen Sedan und Donchery weideten viele Tausende französischer Pferde und die preußischen Husaren, die sie hüteten, hatten Mühe, die weit umherziehenden Rosse zusammen zu halten. Aber auch außerhalb dieses bewachten Kreises trieben sich in den Feldern die ledigen Pferde zu Hunderten umher, meist klapperdürre, ermattet oder verwundet, und dann und wann frachten Schüsse, welche den herabgekommenen Thieren den erlösenden Tod brachten.



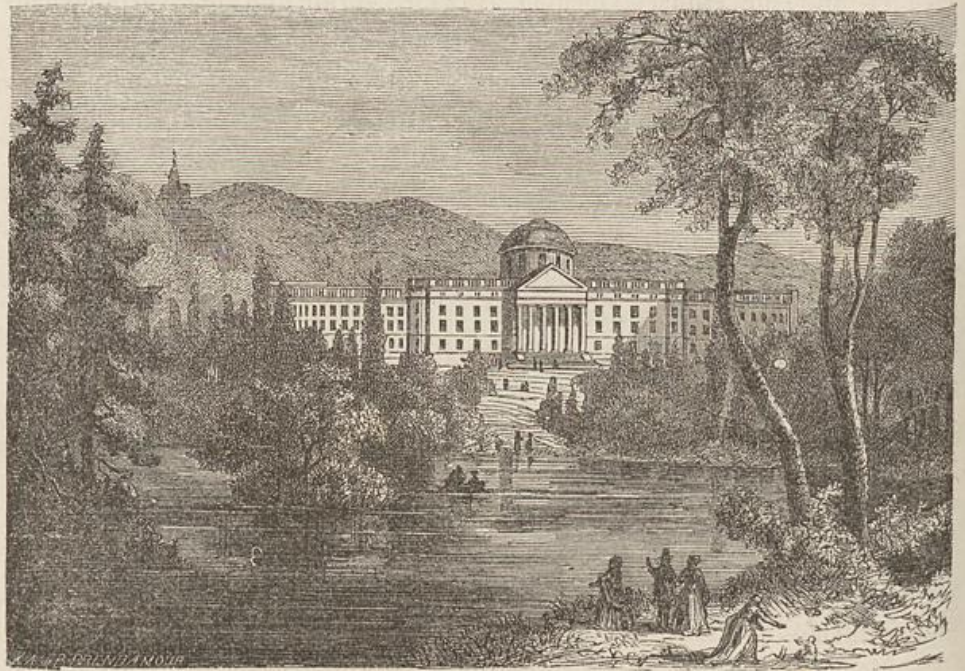
Ansicht von Sedan.

In Sedan selbst hatten Mac Mahons Truppen während ihres mehrtägigen Aufenthalts daselbst vor der Schlacht förmlich geplündert und die ausschweifendsten Excesse verübt. Sie hatten keinem Commando mehr gehorcht, von Disciplin war keine Rede mehr gewesen. Die Bewohner der Stadt priesen sich glücklich, von ihren bestialischen Landsleuten mit dem Einrücken der deutschen Truppen befreit zu werden. In den Straßen lagen Cadaver umher und die umgestürzten, zerschossenen Munitionskarren häuften sich zu Barrikaden. Das Pflaster

war fußhoch mit faulendem Stroh und Schlamm bedeckt und darin staken Säbel, Gewehre, Rappis, Federbüsche, Kürasse, Epauletten und eine Unmasse einst glänzender Ausrüstungsgegenstände, welche die französischen Soldaten vor der Entwaffnung möglichst unbrauchbar gemacht und von sich geworfen hatten. Um die Luft von den schrecklichen Miasmen zu reinigen, mußten große Feuer angezündet werden. In den ersten Tagen jagten viele reiterlose Pferde durch die Straßen und die französischen Soldaten taumelten betrunken einher; allmählig aber brachten die preussischen Feldgenöss'armen Ordnung in das chaotische Gewirr und die Bayern sorgten für die Abführung der Gefangenen. Sehen wir uns einen solchen Zug an, wie er daher kommt, zu Anfang und am Ende bayerische Kürassiere, Pistole und Säbel kampfbereit, und bayerische Infanterie, die ganze Breite der Straße einnehmend. Zuerst die waffenlosen französischen Offiziere, zum Theil betrübt und niedergeschlagen, zum Theil aber auch freche Blicke umherwendend, alle aber, ohne Ausnahme, in zerlumpten, beschmutzten Uniformen. Die französischen Soldaten, in unmilitärischem, nachlässigem Schritt einher schlendernd, oft stehen bleibend, um wiederholt an Brunnen zu trinken, oder von den Einwohnern Schwaaren, Wein, Cigarren zu erbetteln, und endlich weitergetrieben von den an der Seite marschirenden Bayern, welche sich nur durch Kolben und Bajonett Gehorsam zu erzwingen vermögen. Und wie buntscheckig ist das Aussehen einer solchen Franzosenhaare! Nicht Einer von ihnen trägt die vollständige Uniform seiner Waffengattung, der eine hat sich eine Pferddecke um den Kopf geschlagen, ein Infanterist einen Husarenmantel umgehungen, ein anderer eine Fuhrmannsblouse angezogen u. s. w.

Vorbei! vorbei! Welch erfreuliches Bild bietet dagegen jener große, freie Platz, wo preussische Wachtposten mit aufgepflanztem Bajonett stramm auf- und niederschreiten. Warum schauen sie so stolz darein und was wohl ist der ihrer Wachsamkeit anvertraute Gegenstand? Es sind die erbeuteten Kanonen und Mitrailleurse, die ihre Mündungen nie mehr gegen Deutsche kehren, sondern in unsre Kriegarsenale wandern oder, zu eisernen Kreuzen umgeschmolzen, die Brust unsrer Helden schmücken werden. Und die wackeren Krieger haben ein Recht, stolz zu sein beim Anblick dieser feindlichen Geschütze, denn jedes einzelne

davon ist ein sprechender Beweis ihres todesverachtenden Muthes und ihrer beispiellosen Tapferkeit. Gerade der Tag von Sedan ist es, welcher das Herz jedes Deutschen höher schlagen läßt. Die große Armee geschlagen und mit dem Kaiser an der Spitze gefangen, mit jenem Manne, der sich im Juli frech vermaß, an der Spitze seiner Gardes seinen Einzug in dem gedemüthigten Berlin zu halten! Das ist Gottes Werk, das er durch den starken Arm, das treue Herz und den opferfreudigen Muth des deutschen Kriegsvolks geschaffen hat.



Wilhelmshöhe.